

Aberglauben und Unglauben.

1.

Von Aberglauben ist Unglauben stets begleitet,
Und Aberglauben hat zum Glauben oft geleitet.

So im Unglauben ist der Glaube schon enthalten ;
Durch Gottes Kraft geweckt, wird er sich draus entfalten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 202.

Achtung.

2.

Nicht Achtung kannst du dem, der dich nicht achtet, schenken,
Oder du musst sogleich von dir geringer denken.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 22.

3.

Geliebt zu seyn, mein Sohn, ohn' auch zugleich geachtet,
Nach diesem hab' ich nie getrachtet noch geschmachtet,

Wie's manche Leute dieser Zeit, nicht Männer, giebt,
Die nicht geachtet, nicht geliebt sind, doch beliebt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 237.

4.

Achtung und Abscheu.

Achtung zoll' ich der Menschheit; doch Abscheu fühl' ich vor
Menschen,

Da, wo das Laster zerstört, was der Allmächtige schuf.

W. Fremercy, Gedichte. Bd. II. S. 342.

Sinnsprüche.

4

5.

Achtung vor der Sitte.

Halt ob den Satzungen, die das gemeine Wesen,
Wie rauh und grob sie sind, zu seiner Kraft gebracht:
Oft kömt das Glück aus dem, worauf kein Mensch gedacht,
Und das dem Ansehn nach, nicht sehr ist auserlesen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 89.

Adel (vergl. Verdienst).

6.

Nichts Irdisches wahrhaft.

Was nützet hochgeboren seyn? Es ist ein schlechter Ruhm;
Die zeitlich' Ehre gleicht dem Blitz, die Schönheit einer Blum;
Das Leben selbst ein Nebel ist im tiefen Thränenthal;
Reichthum vergeht, Beständ'ges findst im hohen Himmelsaal.

J. W. Simler, Deutsche Gedichte.

7.

Wer von Adel nur ist, und nicht auch edel, der werfe,
Will er getadelt nicht seyn, nicht mit den Ahnen um sich!

Gleim, Sinngedichte, Anhang. N. 195.

8.

Halt et's fest!

Die, so ausser ihrem Adel haben weiter nichts als Tadel,
Sind mit Recht am meisten eitel auf den tadellosen Adel.

W. Müller, Epigramme. 2. Hundert. N. 61.

9.

Wer edel lebt und stirbt, 'der ist mir auserkoren
Zum Edlen, ob er auch unedel sei geboren.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 5.

10.

Ob du von Adel seyst, ob nicht? ist nicht die Frage;
Die Frag' ist: ob du edel seyst?

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 152.

41.

So du vielleicht nicht bist aus edelm Stamm geboren,
 Es schadet nicht, es ist daran nicht viel verloren ;
 Lass Tugend dich erziehn und deine Mutter sein,
 So bist du edel gnug, lass Andern ihren Schein.

Aus dem Arabischen von Olearius.

42.

Es ist kein schlechtes Thun von hohem Stamme kommen,
 Von Ahnen, deren Ruhm weit reicht, gebürtig seyn :
 Doch mehr ist, wann man läst zur Erbschaft eignen Schein,
 Als wann man nur den Glantz von Eltern her genommen.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 30.

43.

Wahrer Adel.

Folgt euren Ahnen nach, ihr tapfre Heldensöhne,
 Dass schimpflich ihren Preis nicht euer Leben höhne !
 Weist eigne Tugend auf, nicht bloss ein fremdes Blut :
 Der ist ein Edelmann, wer edle Thaten thut.

J. Grob, Epigramme.

44.

Wahrer Adel.

Wisst : Edel werden ist viel mehr,
 Denn edel seyn von Eltern her.

M. Zeiler, Epigramme.

45.

Wahrer Adel.

Thu, willst du edel seyn, die Laster in die Acht ;
 Denn Tugend ist's allein, was Menschen edel macht.

Aus dem Arab. des Kalifen, von Tscherning.

46.

Das Adeln.

Wer will geadelt seyn, der muss vor allen Dingen
 Des wahren Adels Grund mit sich zum Kaiser bringen.
 Wo Geld und Tugend fehlt, hat Adel nicht Bestand :
 Dann ist das Pergament ein Gültbrief ohne Pfand.

J. Grob, Epigramme.

4 *

Aelternliebe.

47.

Aelternliebe.

Der Kinder Wohlseyn geht zugleich die Aeltern an ;
Was Kindern Leids geschiet, wird Aeltern angethan.

Aus dem Arab. des Kalifen Ali, von Tscherning.

48.

Vaterliebe.

Vergnügter Lohn der Aelternliebe !
O süßer Sorgen süsse Frucht !
Ein Vogel folgt dem zarten Triebe,
Und nährt mit Freuden seine Zucht.
Doch weder Storch noch Taube bauen
Den Kindern ein gewisses Nest.
Der Mensch nur kann sie glücklich schauen,
Eh er sie aus den Armen lässt.

J. El. Schlegel, Werke. Th. IV. S. 284.

Aerger.

49.

Solang du jeden Aerger willst auslassen,
wird dich von Aerger immer mehr erfassen.

Hamdsa, übers. von Rückert. Th. II. S. 49.

20.

Ein Aergernis ist nur, wo man es nimmt, gegeben ;
Dir vorgeworfnes brauchst du ja nicht aufzuheben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 167.

Ahnen.

21.

Ahnen sind Väter und Mütter, gezeugt von Vätern und Müttern ;
Sitte geheiligter Zeit ; Stolz auf das reinste Geblüt.

Gleim, Sinngedichte, Anhang, N. 203.

22.

Geschenkte Ahnen.

Ahnenn kann der Kaiser geben. Sag', wo mag er her sie nehmen?
 Von den umgetauften Söhnen, die sich ihrer Väter schämen.

W. Müller, Epigramme. 2. Hundert. N. 56.

23.

Ahnenn.

Ahnenn, die man rechnen kann,
 Und was wir nicht selbst gethan,
 Schätz' ich für entlehnten Ruhm,
 Nicht für wahres Eigenthum.

H. A. v. Abschatz, Gedichte.

24.

Ahnennwerth.

Ahnenn sind für den nur Nullen, der als Null zu ihnen tritt.
 Steh' als Zahl an ihrer Spitze, und die Nullen zählen mit.

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 56.

Alter (vergl. Jugend und Alter, Nr. 659 ff.).

25.

Das Alter.

Ist das Alter entfernt, wer wünscht es nicht? Kommt es denn
 endlich,

Tadelt es jeder; als Schuld dünkt es uns schöner zu seyn.

Menekrates in der griech. Anthologie. Jacobs Tempe. II. S. 146.

26.

Das Alter.

Schwer zu ertragen ist's, das greise Alter; indess geht's

Leise vorüber und löscht leise die Sinnen uns aus:

Kommt unsichtbar und macht, was jetzt wir sehen, unsichtbar;

Ungesehenes kommt, Morgen für Morgen, ans Licht.

O des Menschenlebens in Wogen zerfliessende Wogen!

Tage nach Tagen, sie gehn sanft in das Bette der Nacht.

v. Herder, Blumen aus d. griech. Anthologie.

27.

Das Alter.

Lass es kommen, das Alter, und fürchte die traurige Hand nicht,
 Die von der Wange die Rosen und Lilien raubt;
 Grazien altern nicht: nie welkt die Rose der Anmuth,
 Die die Unsterblichen selbst dir in die Seele gepflanzt.

v. Herder, *Blumen aus d. griech. Anthologie.*

28.

„Deine Zöglinge möchten dich fragen:
 Lange lebten wir gern auf Erden,
 Was willst du uns für Lehre sagen?“ —
 Keine Kunst ist's alt zu werden,
 Es ist die Kunst es zu ertragen.

v. Goethe, *Zahme Xenien. Bd. III. S. 40.*

29.

Ja, an des Alters Gränze,
 Da blühen erst die Kränze
 Des reifen Schöpferglücks;
 Doch hin ist das Geniessen,
 Das wonnige Zerfließen
 In Lust des Augenblicks.

G. Kinkel, Gedichte. S. 389.

30.

Wohl hab' ich im Alter nün,
 Was mir die Jugend verhiessen,
 Möchte mir was zu Gute thun,
 Kann es nicht mehr geniessen.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 233.

31.

Lästiges Alter.

Dir ist das Alter eine Last?
 O Freund, besinne dich, wie du's erlebt hast.

Glein, Sinngedichte. N. 130.

Andacht.

32.

Der Andacht Thräne soll man nicht vom Auge wischen,
Denn nichts so sehr wie sie kann dessen Glanz erfrischen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 90.

33.

Andacht.

Auch den Geweihten verstummt die Natur und die Laute der
Schöpfung,

Wann sie des Erdengewühls lärmende Freude betäubt;
Aber dem stillen Gemüthe, der leis' aufhorchenden Andacht
Deutet der Sphären gesang manchen unsterblichen Wunsch.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 192.

34.

Mit Andacht lis, und dich wird jedes Buch erbauen;
Mit Andacht schau, und du wirst lauter Wunder schauen.

Mit Andacht sprich nur, und man hört dir zu andächtig;
Mit Andacht bist du stark, und ohn' Andacht ohnmächtig.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 196.

Anerkennung.

35.

Wer ist der glücklichste Mensch? Der fremdes Verdienst zu
empfinden

Weiss und am fremden Genuss sich wie am eignen zu freun.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 50.

Angenehmes und Unangenehmes.

36.

Das Angenehme thut, wemns keine Frucht auch trug,
Durch augenblicklichen Genuss uns schon genug.

Unangenehmen, dem wir können nicht entrinnen,
Wollen wir wenigstens Belehrung abgewinnen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 20.

Anlage.

37.

Es ist ein wahres Wort: der Künstler wird geboren ;
Doch jede Wahrheit wird Irrthum im Mund der Thoren.

Geboren wird mit ihm der Kunsttrieb, nicht die Kunst ;
Die Bildung ist sein Werk, die Anlag' Himmelsgunst.

Geboren zur Vernunft, ist auch nicht gleich vernünftig
der Mensch, doch wenn er fein dazu thut, wird ers künftig.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 254.

Anmuth und Kraft.

38.

Willst du schon zierlich erscheinen, und bist nicht sicher?
Vergebens!

Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmuth hervor.

v. Goethe, Vier Jahreszeiten. N. 101.

Anmuth und Schönheit (vergl. Nr. 4439).**Anschauung.**

39.

Anschauung, wo sie fehlt, mag etwa Geist ersetzen ;
Bei Geistes Mangel wird Anschauung nie dich letzen.

Doch nur wo Geist sich hält zusammen mit Anschauung
Entsteht vor dir die Welt in glänzender Erbauung.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 153.

Arbeit.

40.

Du willst, es soll dein Haus und Hof gesegnet seyn?

Wohlan! so stelle dich fein früh zur Arbeit ein.

Aus dem Arab. des Kalifen Ali, von Tscherning.

41.

Du sollst zur Arbeit dich bald mit dem Tage wenden,
Gott loben, der den Tag und dich erschaffen hat,
Und wenn der Abend kommt, und du der Arbeit satt,
Ihn preisen wiederum, und so das Jahr vollenden.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 3.

42.

Arbeit und Faulheit.

Nie wird ein weiser Mann ein Feind der Arbeit seyn:
Denn das, was Reichthum bringt, ist auch der Stärke Grund.
Die Faulheit macht uns nicht allein
Bedürftig, sondern ungesund.

Wernikens Ueberschriften. B. VIII. N. 29.

43.

Auf den Müssiggang.

Such' in der Arbeit deine Ruh,
Nachdem du emsiglich den Himmel angefleht.
Die Arbeit kömmt der Welt, dem Himmel das Gebet,
Der Müssiggang der Hölle zu.

Wernikens Ueberschriften. B. VII. N. 56.

44.

Arbeite, wenn dichs treibt; und geht es nicht, so ruh;
Schmeckt auch die Ruhe nicht, Zerstreuung suche du.
Unfähig, ärmster, bist du jeglicher Erfreung,
Wenn weder Arbeit dir noch Ruh schmeckt noch Zerstreuung.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 212.

Argwohn.

45.

Lass Argwohn, wilt du nicht in Angst und Kummer schweben:
Dann Furcht und Argwohn sind ein steter Tod im Leben.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. IV. N. 43.

46.

Der Argwohn.

Den Argwohn kannst du leicht betrügen;
Sprich wahr, so wird er sich selbst belügen.

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 49.

47.

Argwohn.

Schliess die empfängliche Brust vor dem Samenstäubchen des
Argwohns,
Schnell in der kommenden Nacht schießt es als Giftpilz
empor!

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 221.

Armuth (vergl. Reichthum, 1069 ff.).

48.

Arm und reich.

Arm ist auch bei wenigem nicht, wer nach der Natur lebt;
Wer nach Meinungen lebt, ist auch bei vielem nicht reich.

H. Voss, Epigramme. N. 7.

49.

Armuth.

Ob die Armuth gleich nichts hat, giebt sie dennoch reiche Gaben:
Durch sie kann man Sicherheit und ein gut Gewissen haben.

v. Logau, Sinngedichte. B. 12. N. 30.

50.

Armuth.

Ist in der Flasche kein Trank zum Laben,
Was helfen die leeren Scherben?
Für Arme, die nichts zu leben haben,
Ist es besser, zu sterben.

Schi-King, von Rückert. S. 227.

51.

Armuth.

Armuth macht den Mann beschämet,
Schaam und Unglück macht ihn muthlos,
Muthlos wird er unterdrücket,
Unterdrücket wird er grämlich ;
Gram und Kummer schwächt die Seele,
Seelenschwäche bringt Verderben ;
Ach so senkst du, böse Armuth,
Endlich in das tiefste Weh.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

52.

Besser trocken Brot gegessen,
Im gestickten Rock gesessen,
Und sich an der Armuth weiden,
Als der Leute Vorwurf leiden.

Aus dem Arabischen von Olearius.

Armuth und Freiheit.

53.

Arm zwar bin ich, doch wohnt bei der Armuth heilige Freiheit,
Und ich verachte das Glück, welches die Armuth verhöhnt.

Palladas in der griech. Anthologie. Jacobs Tempe II. S. 159.

Armuth und Frohsinn.

54.

Wie man oft Perlen und Gold in schlichtem und armen Geräthe
Gegen Gefahren und Raub sicher verbirgt und bewahrt ;
So wohnt heiterer Sinn und stille zufriedene Freude
In dem umfangenden Schutz armer Geborgenheit oft.

G. W. Chr. Starke, Epigramme.

Verschiedene Auffassung.

55.

Was Gutes zu denken wäre gut,
 Fänd' sich nur immer das gleiche Blut;
 Dein Gulgedachtes, in fremden Adern,
 Wird sogleich mit dir selber hadern.

v. Goethe, *Werke*, Bd. II. S. 299.

Aufmunterung.

56.

Die Menschen müssen dir von Zeit zu Zeit es sagen,
 Dass was für sie du thust, mög ihren Beifall tragen.

Und sagen sie es nicht, so muss in deiner Brust
 Die Stimm' es sagen, dass du nicht Unnützes thust.

Ohn' einen Zuruf so von aussen oder innen,
 Bleibt ohne Lust, und ohn' Erfolg auch, dein Beginnen.

— Rückert, *Weisheit des Brahmanen*, Bd. V. S. 119.

Aufrichtigkeit.

57.

Aufrichtigkeit und treuer Sinn
 Führt stets zum rechten Ziele hin;
 Wer schlechter handelt als er spricht,
 Verdient Gottes Liebe nicht;
 Denn treu zu scheinen, falsch zu sein,
 Das heisst — den Namen „Mensch“ entweihn.

F. W. Sommer, *Goldne Sprüche*, S. 23.

58.

Aufrichtigkeit.

So sprechen, wie man fühlt, das soll ein Fehler seyn?
 Dagegen tausch' ich nicht des Höflings Tugend ein.

J. A. Seuffert's *Gnomen*, im *Erlanger Musenalmanach* 1838.

59.

Schlaue Aufrichtigkeit.

Scheint, was ihr seyd, bekennt das Herz im Angesicht :
Die albern kluge Welt wird diess Verstellung nennen ;
Sprecht rund heraus, man glaubt euch nicht,
Geht nackt, und man wird euch nicht kennen.

Wernikens Ueberschriften. B. II. N. 44.

Der Augenblick.

60.

Dein Vergangenes ist ein Traum,
Und dein Künftiges ist ein Wind ;
Hasche den Augenblick, der ist
Zwischen den beiden, die nicht sind.

Rückert, Erbauliches u. Beschauliches. B. 2. S. 123.

Ausdauer.

61.

Schweres kann leicht werden.

Greif an ein Werk, und wirf den Muth nicht bald zu Erden ;
Was schwer ist, kann durch Fleiss und Uebung leichter werden.

Aus dem Arabischen des Kalifen Ali, von Tscherning.

62.

Unbeständige Arbeit.

Wer immer nichts vollbringt, und fängt doch vieles an,
Wird in Gedanken reich, im Werk ein armer Mann.

v. Logau, Sinngedichte. B. 10. N. 6.

63.

Worte.

Wenig zu wenig gelegt, wird bald zum steigenden Haufen ;
Tropfe nach Tropfe wird einst mit den Jahren ein Strom.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

64.

Durch die härtesten Felsen dringet
Endlich vieler Tropfen Kraft!
Unverdrossner Fleiss erringet
So den Schatz der Wissenschaft.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 85.

65.

Ausdauer und Geduld
Gewinnen des Glückes Huld.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 239.

66.

Jedem redlichen Bemühn
Sey Beharrlichkeit verliehn.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 90.

67.

Rath.

Nicht vor dem Unglück, nur vor der Starrsucht schaudre des
Herzens,

Wer in die Fluten der Welt stürzt mit regem Gefühl!
Leiden veredeln den Kampf mit dem Sturm und der tosenden
Brandung,

Aber du sinkst hülflos, wenn du ermüdest im Kampf.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 208.

Bedenklichkeit.

68.

Jeder thäte gern hervor sich, wenn es angieng' ohne Noth;
doch Freigebigkeit bringt Armuth und die Tapferkeit den Tod.

Hamdsa, übers. von Rückert. Th. II. S. 39.

Befehlen und gehorchen.

69.

„Wer ist ein unbrauchbarer Mann?“

Der nicht befehlen und auch nicht gehorchen kann.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 75.